

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle, Alfterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Brunsbach, Behersfeld, Gassenfeld, Ischorlau und die umliegenden Ortschaften.

Mit 3 illustrierten Beiläutern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, der Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Copyspalt 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Anzeigenträger
nehmen Befellungen an.

No. 145.

Mittwoch, den 7. December 1892.

5. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Durchbrüche bringen wir zur öffentlichen Kenntniss, daß bei der am 25. vorigen Monats erfolgten Stadtverordnetenwahl die Herren
Stabsfeldwebel Christian Becker,
Bauherr Louis Fischer,
Schneidmühlenspeiser Emil Lander
als solche

sowie
Hochschuldirektor Franz Dreher,
Rentier Paul Raentler
als unzufällige Stadtverordnete gewählt worden sind.
Aue, am 3. December 1892.

Der Rath der Stadt.
Dr. Kreyßmar.

Bestellungen

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungsbillets)
für Monat December
wirden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Nach-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederge-
wart angenommen.
Expedition der „Auerthal-Zeitung“
Emil Hegemeister.

Drei Monate Geheimrat!

Unter dem Titel „Drei Monate Geheimrat“ ist so-
eben ein Schriftchen erschienen, dessen Verfasser ein Fa-
bricarbeiter ist. Derselbe hat es unternommen, als Ge-
heimrat verkleidet, drei Monate in den Kreisen der oberen
Behörden zu verweilen. Von den Erfahrungen welche
er gesammelt, ist er noch immer so erschüttert, daß er ver-
langt, arbeitsfähig ist und in einem Krankenhaus lang-
sam wieder hergestellt werden muß. Die Zusammenhänge,
die ihn als Geheimrat gestellt wurden, waren in der
That so ungewöhnlich, daß man erschrocken fragen muß:
Wie soll das enden? Zunächst wurden seinem Vorgesetzten
wichtige Aufträge zugewiesen. An einem Tage mußte
er, um gute Freunde nicht zu erzürnen, zwei Diners mit
gemäßigtem Menu mitmachen, an einem Abend fünf Glas-
chen Champagner trinken. Da er als lediger Mann auf-
trat, wurden ihm durchschnittlich täglich fünf Dekretvor-
schläge gemacht. Der Verfasser entrollt weiterhin ein so
trauriges Bild vom Kampf ums Fortwähren, inner-
halb des Kreises in welchem er sich drei Monate lang be-

wegt, daß wir ihm in die Einzelheiten nicht folgen können
ohne der Uebertreibung beschuldigt zu werden. Er schließt
mit der Absicht unter seinen jetzigen Standesgenossen die
Gründung eines Vereins zur Besserung der oberen Behör-
tens anzuregen.

Nachdem der cand. theol. Gühre drei Monate als Fa-
bricarbeiter, der cand. theol. Wangemann drei Monate
als wandernder Handwerksbursche und die Frau Dr. Witt-
stein als Fabrikmädchen gelebt, worauf jeder von ihnen
die Früchte dieser dreimonatigen Wanderschaft in einem
handlichen Büchlein niedergulegen sich beehrte, war es aller-
dings kein Wunder, daß ein Fabrikarbeiter auf die Idee
kam einmal eine Enderkundung in das Gebiet der so ge-
nannten oberen Behörden anzustellen! Jetzt da das
Büchlein erschienen, wird der Fabrikarbeiter wohl bald
Rachschmerzen finden. Daraus können wir Ideen und
Lehren wie ein Unteroffizier einmal drei Monate komman-
dieren: General ein Regimentschef drei Monate Ober-
stabsarzt, ein Schuhmann drei Monate Polizeipräsident,
ein Ordensbruder drei Monate Ledemann, ein Gemeindef-
schreiber drei Monate Unterstaatssekretär, ein Kaplan drei
Monate Bischof ein Volksschullehrer drei Monate Ober-
schulrat gespielt hat usw. Daran werden sich dann hoff-
entlich noch weitere Versuche von Standesvermischung
reihen: ein Arzt wird einmal drei Monate als Rechtsan-
walt, ein Rechtsanwalt drei Monate als Redakteur, ein
Redakteur drei Monate als Lehrer, ein Lehrer drei Mo-
nate als Postmeister arbeiten und so fort. Wir gestehen
ganz offen, daß wir uns über diese Bestrebungen auf das
allerherzlichste freuen und ihnen den besten Erfolg wün-
schen. Hand auf Herz — gerade von diesem Rollen-
wechsel versprechen wir uns viel, sehr viel, fast den An-
bruch des goldenen Zeitalters. Der Fabrikarbeiter der drei
Monate Geheimrat gewesen ist, wird während dieser Zeit

nach unserer Ansicht mehr gelernt haben, als sich den
Nagen zu verderben und Champagner zu trinken. Er
wird eingesehen haben, daß der Geheimrat und sei es
selbst ein solcher erster Güte mit dem Prädikate Erzellenz
so wenig auf Rosen gebettet ist, als der Fabrikarbeiter.
Ja, selbst der Handwerker, der sich an das Unternehmen
gewagt hat, einmal drei Monate lang Großspekulant und
selbst der Bauer, der das Wagnis unternommen, einmal
drei Monate lang regierender Fürst zu sein, beide werden
um einen trivialen aber in diesem Falle sehr bezeichnen-
den Ausdruck zu wählen, bald, recht bald die Wahrheit
des alten Spruches erkennen: „Es ist nicht alles Gold,
was glänzt.“ Ueberall Aergern, Beschwerden, Intriguen,
Rißhelligkeiten, Kämpfe: überall Sorgen im Beruf und
in der Familie; überall Sorgen um Geld und Gut, um
Einnahmen und Ausgaben...

Wie gern schaut der Niedere zum Höheren hinauf; wie
leicht schleicht sich der Gedanke ein; diese hochstehenden,
gut angezogenen Menschen, die in prächtig eingerichteten
Häusern wohnen, an reichbelegter Tafel speisen, von gut-
geschulten Dienern und Dienerrinnen bedient werden, hohe
Gehälter einstreichen in eleganten Arbeitsräumen ihren
Dienst verrichten, abends ins Theater, ins Konzert oder
in glänzende Gesellschaften gehen — ach die können ja
gar nicht unglücklich sein!

Drei Monate genügen, um alle diese Einbildungen zu
vernichten und den Beobachter erkennen zu lassen, daß
der weise Salomon mit seiner philosophischen „Eitelkeit
der Eitelkeiten und alles ist Eitelkeit“ das allein Richtige
getroffen. Kleine Leute kleine Sorgen; große Leute große
Sorgen; Das Glück ist dem Staubgeborenen nicht in den
Lebensumständen beschieden, die ihm ein zufälliges Geschick
ohne Berechnung und Wahl in den Schoß gemorfen: das
Glück muß sich jeder, sei er reich oder arm, sei er Fürst

Feuilleton.

Die Armen der Millionenstadt.

Ein Berliner Roman aus der Gegenwart
von W. Palsy.

(Fortsetzung.)

Dann erschüttert die Welt mit Euren Bomben, dann
reißt ihr das Gesicht des Schreckens, damit sie Euch fürchtet,
statt Euch wie heute nur zu hassen!

Der volle Hohn des Liebeserzählens klang aus seinen
letzten Worten.

Ein Rischen der höchsten Kaserne stieß der Pole zu-
rück aus.

Er warf die Arme in die Luft und sprang wie ein
Kopfläufer mit gehobtem, vorgeschobenem Kopfe in den
Kreis.

„Haha!“ lachte er gellend. „Da hätten wir uns ja
häufig in Kreise herumgedreht.“ Und Deine Worte sind
es, Du Friedenspostel, die den Krieg beschwören.

„Gut denn: Kampf bis auf's Messer. Vernichten wir,
was uns entgegen steht. Seien wir Männer und keine
Schwächlinge! Handeln wir, anstatt uns an Worten zu
berauschen.“

Den Anfang mache, was von Alters her Eland und
Knochenschaft hieß: die Kirche!

Unser Genosse aus Schweden hat es ausgesprochen, was
die Grundbedingung der menschlichen Freiheit sein wird:
Der Gott muß fallen in jeder Gestalt!

Aber auch die Priester, die heuchlerischen Vermittler der

Gotteslehren — sie müssen fallen, und zwar sofort!
Die Gotteshäuser werden dann verdrängt, weil es weder
Priester noch Gläubigere mehr geben wird.

Wachen wir Polen darum den Anfang zur Befreiung!
Fuhr er leiser fort, „das Loos ist gemorfen, ein Priester
unserer Kirche, der Decan von Koscielce, soll das erste
Opfer sein.“

Unheimlich war die Wirkung dieses ersten, tatsächlichen
Vorschlags.

Wie wenn der Blitz eingeschlagen hätte, standen die
meisten schweigend und erschüttert, vereinzelt da.

Nur um die Führer der Ausländer sammelten sich einige
Kleine, erregte Gruppen.

Da erklang auf einmal ein Schrei von den bleichen
Lippen einer Frau, den der tiefste Jammer und der höchste
Jubel zugleich entsprang.

Während Marie die Hand an die hämmernde Stirn
drückte und in tiefem, schmerzlichen Nachdenken die Spur
verfolgte, die ihr entglitten war, hatt e sich mit einem Male
ihr Geist erhellt.

„Koscielce, der Decan von Koscielce! war es eben an
ihr Ohr gelungen. Nun hatte sie ihn endlich wieder, den
seltsamen Namen, den die Köchin in jenem Palais in der
Wilhelmstraße erwähnt hatte, als sie ihr über den Grafen
und die abwesende Herrin Auskunft gab.“

„In Koscielce legt das Gut der Gräfin, die mein Kind
geraubt hat,“ sagte sie mit fliegendem Athem und warf
sich schluchzend vor Furch, Freude und Erregung in die
Arme ihres Mannes.

Bis in die Grundvesten erzitterte seine hohe Gestalt.
Er umschlang sie fest und rief ihr leise, sanfte Worte
der Ermuthigung und des Trostes zu.

Dann wandte er sich ernst zu den streitenden Genossen:
„Ich gehe mit nach Koscielce!“

Aber ich tauche meine und meines Weibes Hände nicht
in Blut!

Eine friedliche Frage von Mund zu Mund ist es, die
wir stellen werden.

Als Mensch dem Menschen gegenüber wollen wir kämpfen
um das uralte, geheiligte Recht der Natur.

Wohlan denn, es sei!
Auf nach Koscielce!

Und in der düsternen Luft, an den schmutzigen Wänden
hallte es wieder wie eine Beschwörung.
„Auf nach Koscielce!“

18. Der Ueberfall von Koscielce

Der Decan von Poninski in Koscielce lag in tiefem,
traumlosen Schlummer.

Dunkel und gespenstlich lagerte die Nacht über der Erde.
Da schlagen plötzlich die beiden starken Kettenhunde im
Hofe seines Hauses dumpf und knurrend an.

Der Priester richtete sich, von einer unbestimmten Furcht
ergriffen, auf seinem Lager auf.

Das Hundegebell wurde wüthender, heftiger, — dann
schwieg es auf einmal still.

Sahen die Hunde, daß sie sich getäuscht hatten? Oder
waren sie — so überlegte der aufgeschreckte Geistliche dange
— waren sie toben getödet worden?

Da flog die Thür seines Schlafzimmers auf und bei
dem grellen Scheine einer Laterne sah er vier Männer
in's Zimmer treten.

Dieselben trugen rothe Gewänder und ihre finsternen
Gesichter, aus denen die Augen düster funkelten, waren
geschwärzt.

Der Priester sprang im Nachtgewande von seinem Lager
und tastete lautlos nach seinem Dolche an der Bettseite.
In demselben Augenblicke sah er, schnell wie ein Ge-

oder Bauer, sei er Geheimrat oder Fabrikarbeiter erst selbst schaffen erklmpfen, erringen. Die Sorge flattert ruhelos um die gefallenen Decken des frftlichen Prunngemachs und verfolgt den amerikanischen Milliardenfrft bis auf das Berdeck der Dampfjacke auf der er von Ozean zu Ozean kreuzt, um immer neue Sttten des Vergnügens aufzusuchen. Die Sorge qudt den Haren im Winterpalast und auf seinen gendarmenstarrten Reisen. Die Sorge drückt unseren Kaiser mit Anspannung all seiner Kräfte für das Wohl seines Volkes arbeitet und doch den Bogen der Not und Bedrcktheit nicht gebieten kann. Die Sorge qudt den Reichskanzler der als Nachfolger eines Staatsmannes von unerreichter und unerschbarer Nachstellung jeden Schritt seiner Amtsführung mit Stacheln best findet. Die Sorge prinigt seinen mächtigen Vorgänger der doch so glücklich sich des Erreichten freuend seinen Lebensabend in zufriedener Ruhe verbringen könnte. Die Sorge pudt den General und den Minister, der an seiner Stellung hängt und sie ins Wanken kommen sieht. Die Sorge qudt den Rechtsanwalt der seinen Prozess, den Arzt, der seinen Kranken zu verlieren fürchtet den Vater der seinen Sohn auf schlechten Wegen sieht, die Mutter, die ihre Tochter nicht versorgen kann — die Sorge qudt jeden hoch und nieder. Und nur der ist in gewissem Sinne sorgenfrei, der für sich nichts erstrebt, lediglich seiner Pflicht lebt und auf äußere Ehren und Anerkennungen, auf das was die Welt Vergnügen nennt, also auf das Glück im landläufigen Sinne mit bewusster Entschlossenheit verzichtet weil er dessen Richtigkeit erkannt hat. Zu dieser Anschauung kann freilich nur der gelangen dem es möglich gewesen ist, durch eigene Beobachtung festzustellen, daß das was die Welt Glück nennt nicht mit Stellung, Geburt und Besitz zusammenhängt, sondern lediglich in der Persönlichkeit selbst beruht, d. h. daß das Glück nicht außer uns, sondern nur in uns zu finden ist. Deshalb freuen wir uns über den Fabrikarbeiter der durch eigene Wahrnehmung festgestellt hat, daß das Geschick den Geheimrten ebensowenig wie den Bäumen gestattet, in den Himmel zu wachsen. Deshalb hoffen wir daß dieser Fabrikarbeiter zahlreiche Nachfolger und . . .

Oh we, in diesem Augenblicke sehen wir, daß die Nachricht über das Erscheinen des Buches „Drei Monate Geheimrat“, die uns Veranlassung zu diesen Betrachtungen gegeben hat, einem bekannten Whblatte der „Frankfurter Laterna“ entnommen ist. Dann ist die ganze Geschichte wohl gar nicht wahr? Vielleicht nur eine gelungene Verhöhnung der Parun al Raschid-Bestrebungen der Männer und Frauen, die drei Monate „zum Volk herabgestiegen waren“ und darüber schrieben? Schade, schade! Nun vielleicht greift die Regierung die Sache auf und gründet eine Stiftung, aus deren Erträge alljährlich so und so vielen Vertretern des Volkes ein dreimonatiger Aufenthalt unter den sogenannten Angehörigen der oberen Behrden ermöglicht wird, mit der Verpflichtung, später über die gemachten Beobachtungen zu berichten. Wenn diese Stiftung zehn Jahre in Tätigkeit gewesen ist, darf die soziale Frage als gelöst betrachtet werden, denn niemand wird mehr den Andern beneiden.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 4. Dezember.

— Die am Mittwoch begonnene erste Beratung des Reichshaushalts bot an allen Sitzungstagen ein Vorspiel zur Militrdebatte, denn es war bei allen Rednern von kaum etwas anderem die Rede als von der neuen Militrvorlage. Und diese Lage haben bereits gezeigt, daß die Bedenken welche der große Gesegentwurf hervorruft selbst bei notorisch regierungsfreundlichen Volksvertretern nicht

gering sind. Am Mittwoch war es der freikonservative Herr v. Kordorf, welcher die Befürchtung nicht zu unterdrücken vermochte, daß die neuen Forderungen etwas zu weit gingen, und am Tage darauf sprach der nationalliberale Abg. Dr. Buhl die Ansicht aus, daß die unveränderte Annahme der Vorlage wohl kaum gelingen werde. An beiden Tagen trat der Reichskanzler Graf Caprivi entschieden für die neue Forderung ein, aber es wird noch viel gesagt werden müssen, wenn die heute wenig gnztigen Aussichten sich bessern sollen. Die Freikmpfer und Sozialdemokraten lehnten die Forderung entschieden ab, die Redner der Konservativen und der Zentrumsparthei äußerten sich vorsichtig und abwartend. Die eigentliche erste Beratung der Militrvorlage soll am 9. Dezember beginnen; es ist dafür eine volle Woche angelegt, worauf der Reichstag in die Weihnachtsferien gehen wird. Der Berichterstatter der „N. Jrlicher Zig.“ hat sich die Rhe genommen die Rede auszuarbeiten, mit der Caprivi nach seiner Ansicht die Militrvorlage hätte durchbrcken sollen. Caprivi war ihm zu mild. Es hätte allerdings innerhalb und außerhalb Deutschlands mehr Lärm gemacht, aber es hätte die schnellste Annahme der Forderung gesichert, wenn Graf Caprivi aufgestanden wäre und etwa gesagt hätte:

„Nach dem Sturze Bismarcks mußten wir mit englischem Beistande den Dreibund rasch erneuern, um nicht sofort blamiert zu erscheinen. Unsere Annäherung an England hat unsere Entfremdung von Rußland verstärkt. Wir können deshalb in der Welt nicht mehr den Glauben erhalten, daß wir zwei Eifen im Feuer haben. Mit Rücksicht auf manche Strömungen in Italien und auf die wahrscheinlich-n Folgen eines (zukünftigen) sterreichischen Thronwechsels ist der Dreibund nicht als eine Gebilde für Ewigkeit zu betrachten. Deshalb müssen wir uns allein auf uns verlassen und uns noch stärker machen für die Zukunft.“

Ein solches Geständnis wäre wie ein Hagelwetter niedergegangen und man würde bewilligen. So meint jener Zeitungsschreiber. Nach den Andeutungen, die gestern Caprivi im Reichstage machte, scheint der Kanzler wirklich derartige Ueberzeugungsmittel im Hintergrunde zu haben. Weil er aber Diplomat und nicht Redakteur ist, so wird er nur in der Kommission, nicht aber vor der Oeffentlichkeit vom Leder ziehen.

— Seit dem 1. Febr. 1891, an welchem der Telegramm-Preis von 6 auf 5 Pfg. für das Wort ermöglicht worden ist, ist der Verkehr so gestiegen, daß die Post trotz der billigen Preise gute Geschäfte gemacht. Die Einnahme war 1891 um eine Million Mark höher als 1890.

In Preußen hat man mit der Alters- und Invaliditäts-Versicherung schlechte Erfahrungen gemacht weil man jedem Arbeitgeber überläßt, die Kosten einzuliefern. Während im Jahre 1891 in der Provinz Sachsen über 12 Mill. Mark aus dem Marktenverkauf einkommen müssen, betrug der Ertrg nur über 9 Millionen. Jetzt will man dem sächsischen Vorbilde folgen und den Krankenkassen auch die Altersversicherung übertragen.

In Berlin beginnen Arbeitlosen-Kundgebungen. Am Freitag wurde eine Versammlung von 15—1800 Unbeschäftigten polizeilich aufgelöst, als der Arbeiter Rauoll den Arbeitlosen den Rat erteilte, „durch öffentliche Kundgebungen die Behrden an die Not und Arbeitslosigkeit zu erinnern.“ Unter Absingung des Liedes: „Wer schafft das Geld zu Tage — Das sind die Arbeitsmnner, das Proletariat“ verliesen die Versammelten langsam den Saal. Draußen wurden sie von zahlreichen Schuleuten zu Fuß und zu Pferde empfangen und auseinandergetrieben. Zwei Personen wurden verhaftet: Schuleute und Kriminalbeamte begleiteten die Menge weiter bis zum Alexander- und Andreasplatz. Ansammlungen wurden nirgends geduldet.

dante, vier Revolverlufe drohend auf sich gerichtet.

Noch war kein Wort gewechselt worden. — Der Priester, mit abschleimigem Gesicht, streckte abwehrend die Hand vor und wich einen Schritt zurück.

Da zog der vorderste der Rothmntel schweigend einen rothen, mit einem Totenkopfe versehenen Zettel aus der Tasche seines Gewandes und hielt ihn dem Geistlichen hin.

Die dunkelumbllte Laterne, deren Lichtschein gespenstisch nur aus einer einzigen Oeffnung fiel, bekuete die seltsame Volkschaft.

Der Priester las:

„Das Executionscomit der polnischen Anarchisten befehlt Ihnen die Herausgabe Ihres Geldes zur Organisation der polnischen Anarchisten. Im Falle der Weigerung oder des Verraths bestrafte Sie das Executionscomit mit dem Tode.“

Auf dem Angesicht des Geistlichen erschien ein verdchliches Lächeln, während er die Volkschaft las, und sein kugler, feingefhnter Mund krufelte sich sptlich.

Er fürchtete die Drohung nicht, und der bestrebliche Aufzug der Eindringlinge, welche die Gespensterschreden der Nacht verstärken zu wollen schienen, kam ihm jetzt fast lächerlich vor.

Den vier Anarchisten aber, die seinen stummen Spott fühlten, kam es nicht lächerlich vor, denn sie spielten va banque und verloren Alles, wenn sie nichts gewannen.

Sein Spott, sein Lächeln reizte sie daher auf's Aeußerste.

„Wo ist das Geld, Pfaffe?“ rante Zulkowski während.

Der Decan schwieg noch immer, aber jetzt drückte er mit einer geschickten, blitzschnellen Bewegung auf den Knopf einer electrischen Klingel, welche dicht am Kopfe seines Bettes in der Wand befestigt war.

Ein durchdringendes helles Klingeln ertönte. In dem Augenblicke jedoch krachten aus vier Revolverlufen zugleich

vier Sche. Die gereizten Räuber, welche ihre Beute sich entgehen sahen, trafen gut.

Der Priester blutete aus vier Wunden.

Rasch wurde es jetzt im Hause lebendig. Diener mit Lichtern erschienen, Thüren wurden auf- und zugeworfen, und während unter dem Rüge- und Muthgeschrei seiner Retter der zu Tode verwundete Decan sich blutüberströmt in das ansthende Gemach schleppte, gelang es den Räubern, zu entfliehen.

In Rosciele erhob sich ein wilder Tumult. Die Landleute eilten mit Fackeln und Windlichtern herbei, der Lhrmer rief verzweifelt an den Glockenstrngen daß die dumpyen, wimmenden Boute der Sturmglocke unheimlich durch das tiefe Dunkel hallten.

Feintengematter, Anstichreie und wilde Beiwnschungen erschollen. Die Augen der empörten Verfolger sausten um die Köpfe der fliehenden Räuber, die ihrerseits in verzweifelterm Kampfe um ihr Leben Schuß auf Schuß jurckgaben und jeden Fußtritt, den sie jurckwichen, mit Blut bezeichneten.

Pidlich klang das rasche, heftige Hufschlagen herbeigaloppirender Pferde durch den Tumult.

Der Graf von Steinig, „der Polengraf“, den ein eiliger Bote von dem Vorgefallenen benachrichtigt, hatte sich und seine Dienerschaft bewaffnet, und raste wie der Sturmwind herbei, um den Decan, seinen Verwandten zu rücken und die Räuber zu Paaren zu treiben.

Als der letzte männliche Diener hinter ihm her auf stchtigem Pferde den Gutshof verlassen hatte, tauchten aus dem reglosen Schatten der Heide verummte, dunkle Gestalten auf, die sich in lauschender, gedckter Haltung erhoben und nach dem Gute zuschlichen.

Je mehr der unheimlichen Ge fanden sich zusammen, die jetzt leise durch das offengebliebene Thor des Hofes

traten und mit scheuem Flüstern vor dem Herrenhaus Halt machten.

Der Anführer wies schweigend nach oben, wo auf dem Balkon, der der Landstraße zugesehrt war, eine angstbelebende zarte Frauengestalt in weissem Gewande und tief herabhängenden, dunklen Haaren leuchtete, die mit gefalteten Händen in die dunkle Ferne sphte, wo der Aufschlag des davongaloppirenden Pferdes verlng.

„Die Stilleheit ist günstig,“ rante der Oberst, „sie ist oben und allein.“

Zwei Personen, — ein Mann und eine Frau, — kletterten sich darauf von der Menge und stiegen, sich eng umschlingend haltend, die breite Treppe des Herrenhauses empor. Eine auf den Treppenschur mündende Flgelthr war offen; vom Balkon her wehte der Nachtwind durch die Thür der Zimmer; unruhig flackerte die Lampe auf dem Pfeistische, deren schwachen Strahlen ihnen den Weg zeigten.

„Wache hier!“ sagte Frau Marie mit flehendem Gesichte zu ihrem Manne.

Karl Wittmann neigte ernst und zustimmend das Haupt. Niemand konnte ihn erkennen, so wie er jetzt aussah. Er trug einen starken Vollbart und eine Perrücke, deren leicht ergrautes Haar in einer tiefen Stirnlcke seine Narbe bedeckte.

Anstatt der Arbeiterkleidung umschloß seine hohe Gestalt die gewöhnliche Tracht der Landleute jener Gegend.

Auch die im Hofe harrenden Genossen waren als Bauern und ländliche Tage häner verkleidet.

Traurig und nachdenklich lehnte er sich an den Steinpfeiler, welcher das Geländer der Treppe abschloß und wartete, bereit, beim leisesten Zeichen seiner Frau zu eilen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Weie unserer neuen Kirchenglocken.

Am letzten Sonntag II. Advent fand unter großer Theilnahme der Kirchengemeinde die Weie unserer neuen Kirchenglocken statt. Schon lange vor 8 Uhr fllten sich die Straßen mit Menschen, aus allen Stadttheilen strömten sie dem Markte zu, den der Zug passieren mußte. Kurz nach 8 Uhr bewegte sich derselbe der Zellbrcke zu, wo, an der Grenze von Aue, die Glocken auf drei betrngten Wagen, mit je sechs geschmückten Pferden bespannt und von einer Feuerwehr-Abtheilung begleitet, bald darauf eintrafen. Vor dem Kaiser. Postsaute wurden dieselben durch das schöne Lied: „Gelobt sei Gott wir gren Euch“ empfangen, worauf das Kirchenvorstandsmitglied Herr Lauber im Namen der Glockenkommission die Uebergabe der neuen Glocken vollzog und Herr Bürgermeister Dr. Reichsmar dem neuen Gelut herrliche Begrhnungsworte widmete, worauf das Kirchenchor den erhabenen Begrhnungsgesang: „An unserer lieben Heimath Warte begrüßen wir, o Glocken Euch“ vortrug, unterdessen die letzteren von sechshundert Jungfrauen mit Kränzen in sinniger Weie geschmückt wurden. Daraus ordnete sich der Festzug, die Glocken in die Wrte nehmend, in folgender Weie. Nach Vorantritt der Stadtkapelle, folgten die Confirmanden mit der Reformationsjahne von 1817, die hiesigen Herren Geistlichen, die städtischen Collegien und der Gemeinderath zu Auerhammer, Kirchen- und Schulrath, Architekt und Glockengießer, Lehrerschaft und die Mitglieder der Kirchengemeinde, eine Abtheilung der freiwilligen Feuerwehre öffnete und schloß den Zug. Unter feierlichem Gelut der alten Kirchenglocken bewegte sich der stttliche Festzug über den Marktplatz nach dem neuen herrlichen Kirchengebäude und arrangirte sich im Holotreis um das Portal, wo auch die neuen Glocken aufgetrieben waren. Nach dem allgemeinen Gesange „Nun danket all und bringet Ehr“, betrat H. Pastor Kaiser die neben dem Eingange errichtete Kanzel und hielt eine erhabene Weiede. Er sprach von der Weie der alten Glocken vor ca. 250 Jahren, deren größte 4 Centner, die mittlere 2 1/2 und die kleine 1 Centner gewogen habe, und welche unter den schweren Nachwehen des dreißigjährigen Krieges vollzogen worden sei, wie Gott die Gemeinde bis daher gnädiglich beschht und gefehdet habe, sod wir wiederum bei einer Glockenweie angelangt seien. Er gab hierauf eine eingehende Beschreibung der neuen Glocken, schil-erte ihre hohe Bedeutung für das kirchliche Leben der Gemeinde, wenn sie grend, wachsend und tröstend ihre metallenen Stimmen über unser Auerthal ertönen lassen.

Dem vom Kirchenchor vorgetragenen Weiegesange „Preis u. Anbetung sei unserm Gott“ folgte die Weie der einzelnen Glocken, der großen „Weihnachts- oder Gnadenglocke“, mittleren „Oster- oder Heilands-Glocke“, kleinen „Pfingst- oder Bet- und Taufglocke.“ Mit dem Gesange des herrlichen evangelischen Kirchenliedes: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan; und Intonation, Gebet und Segen schloß sodann die heilige Handlung. Unter der umsichtigen Leitung des Kirchenbauemeisters und trstigen Beihilfe der freiwilligen Feuerwehre vollzog sich sodann schnell und sicher der Aufzug der 58, 26 1/2 und 16 1/2 Str. schweren Glocken mittels Flaschenzug, vor dem je

Kameeltaschen,
Bezüge und fertige Sophas,
Plüsch-Garnituren in den modernsten Formen
 in grossartiger Auswahl,
Schaukelstühle zum Polstern,
Klappstühle zum Polstern,
 für Stickereien,
 Claviersessel, Schreibstühle etc. empfiehlt
Kronenstr. Rother & Kuntze, Kronenstr.
5. Chemnitz. 5.
 Alte Sophas und Garnituren werden schnellstens umgearbeitet.

Ungar. Weizenmehl
 für den Weihnachtsbedarf in Quell- und Backfähigkeit erprobt, beste Qualität, empfiehlt
Kaisermehl Originalsacke 85 Kilo brutto incl. Sack 50 Kilo
 Nr. 0 griffig
 M. 31. M. 18.50
 verzollt ab Bahn Johannegeorgenstadt.
 Mühle-Breitenbach, Post Johannegeorgenstadt. Felty Claus.

Blehl's Restaurant.
 Mittwoch, den 4. Dezember
Concert und Ball,
 ausgeführt von der Stadt-Capelle,
 wozu höflichst einladet
 A. Zien.

Der Geflügelzüchter-Verein Auerthal
 hält seine nächste **Geflügel-Ausstellung** am **12. Februar 1893 ab.**
 Der Vorstand.

Das
Schuh- & Stiefel-Lager
 von
Richard Engelmann, Aue-Neustadt,
 bringt sein gut assortiertes Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefelletten aus Leder,
 sowie **Filzschuhe** mit Filz- und Ledersohle, desgl. **Herren-**
Filzstiefel, sowie **lange Stiefel** für Herren und Kinder
 (eigenes Fabrikat) in empfehlende Erinnerung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
 empfehle mein großes Lager von
Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln
 zu billigsten Preisen in Tuch u. Filz, sowie alle anderen
 Schuhwaren.
 Bei Anfertigung nach **Maass** wird für
 gutes Eigen und solide Arbeit garantiert.
 Reparaturen schnell und billig.
Aue, Paul Bretschneider,
 Ecke Reichs- u. Bahnhofstrasse. Schuhmachermstr.

Mariazeller
Magen-Tropfen,
 vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein
Unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.
 Die genauesten Anweisungen haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen
 seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Kranken bestätigen.
 Preis 6 Pfennig (eigene Verpackung 10 Pf.). Versandt durch Carl Bräde, Brauerei (Witten).
 Man kauft die Schokolade und Kaugummi zu beachten.
 Die Mariazeller Magen-Tropfen sind jetzt zu haben in
 Aue: Apoll. u. E. Kuntze; Lösnitz: Mohrenapotheke.

Christbaum-Confect
 reichhaltig gemischt, als Figuren
 Thiere, Sterne u. dgl., 440 Stück, Nett
 2,80 g. Nachnahme. Bei 3 Pfennig portofrei.
 Paul Bendig, Dresden-N. 12.

Weide-Butter,
 hochfeinste, ostpreussische Tafelbutter.
 5 Kilo-Fässchen fr. Nachn. 8. — M.
 empfiehlt Arno Ross, Tilsit, D.-Pr.

Hühneraugen
 beseitigt Schmerzlos und radical
 Hermann Franke, Aue,
 Mittelstraße.

Gheviots
 reine Wolle,
 hochlegant, solide, zu Herren-Anzügen und
 Paletots, versende als Spezialität, ohne
 Concurrenz, auch direkt an Private.
 Muster frei!
 Tausend Anerkennungs-schreiben!
 Adress am Niederbein. **Adolf Oster.**

Nervenschwäche
 und deren Folgezustände: Nahrungsmittel, Appe-
 titlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemüthsver-
 stimmung, Herzklappen, Magenbeschwerden,
 Schwindel, Müdigkeit, Schlaflosigkeit, Schwin-
 del, Uebelkeit, Bitterkeit der Galle u. s. w.
 beseitige ich auch in den hartnäckigsten Fäl-
 len nach rationeller Heilmethode.
Heiden,
 Chemiker und Nerven-Spezialist
 Altona, Lerchenstrasse 9.

Gesundheit
 ist das schönste Gut auf Erden.
Dr. med. J. U. Hohl's
 Blutreinigungspulver heilt unbedingt
 Hautausschläge jeder Art, freckelartige Krank-
 heiten, Pusteln, offene Wunden, ferner Ekz-
 yme, bösartige Augen, Ohren, Nasen u. bei
 Kindern. Preis pr. Schachtel M. 1,25. Schup-
 pen: Antiquariat des Erfinders J. U. Hohl, Dr.
 Kaufmann, Königs-
 in Aue, Adler-Apothek in Chem-
 nitz & in allen übrigen Apotheken.

Rauchtabak
 ff. aromatisch, 10 Pfund-Beutel nur 5 M.
 franko gegen Nachnahme.
 Importhaus R. Trepp, Braunschweig D.-Pr.

Christbaum-CONFECT.
 -Kiste ca. 440 kleine, oder ca. 220 große
 Stücke, reichhaltiges, feines Sortiment M.
 2,80 Nachnahme oder Einzahlung.
 Bei jeder Kiste ein Präsent
 extra
 A. Radtke,
 Berlin S., Eisenstr. 61.

Neu!
Streichwähler
Monochord
 Ohne Lehrer und jede Vorbereitung zu spielen
 und thätlich durch belligende Schule in einer
 Stunde selbst zu erlernen.
Wunderbare Klangfälle!
Grossartiger Erfolg!
Sensationell!
 Grösse ca. 45 cm. Mit einem Stahlsch-
 winder, Colophonium, Schale mit 27 Klänge-
 n. Klänge, Griffbrett, Stimmstimmgerät, Stimm-
 schraub, Incl. Verpackung und Posten.
nur 4 Mark.
 Buchhandlung und Streichwählerfabrik
Reinhold Klinger
 BERLIN NO., Wein-Strasse 11.
 Produktion gratis. Tübingen.

Butter! Honig!
 je 9 Pfund portofrei
 Nachnahme
 Gostafelbutter täglich frisch M. 1,50
 Stäbchenhonig hell, hart 5.00
 Stäbchenhonig l. Tafelforte 5.00
 4 1/2 Pf. Butter, 4 1/2 Pf. Honig 5.00
 M. Potolter,
 Monastergasse 78, Golligen.
 Mühsam, weich und wasserfest wie Leder mit
Helgoländer Lederseil
 Dose 20 Pfg. Niederverläufer sucht
 H. Nagel in Cannstatt b. Stuttgart.

Die besten
 Schulen f. Gesang (Solo u. Chor),
 Pianoforte, Orgel, Harmonium,
 Violine, Bratsche, Cello,
 Streich- und Schlag-Zither,
 Guitarre, Mandoline, Flöte,
 Clarinette, Flageolett, Trum-
 pete, Pflaum, Harmonika etc.
 sind zu haben in
Hermann Kahnt's
 Musikalien-Handlung,
 Zwickau, Regierungsplatz No. 1.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfest
 bringe mein reichhaltiges Lager in
 allen Sorten **Parfums**, in den
 verschiedensten Qualitäten, sowie
Fensterwedel, Fensterleder,
Cord-Pantoffeln, Schuerverfü-
cher, Cocos- u. Rohr-Fuß-
matten etc.
 in empfehlende Erinnerung u. bitte
 bei Bedarf um gütige Berücksich-
 tigung.
 Hochachtend
Hermann Spigner.
 Staats. gen. u. beaufh.
Vorbereitungsanstalt zur
Postgehilfen- u. Einj.-Frw.
Prüfung,
 sowie zum Eintritt in den Eisenbahndienst
 in Rossweln.
 Prospect kostenfrei durch d. Dir. Berger,
 Realgymnasiallehrer.
 Von morgen Mittwoch an verpunde et-
 ten Parfen
Sirich.
 die Waispfeilhandlung von
 A. Nestmann, Marktstrasse.

Zw. Mädchen
 t. Logis mit od. ohne Kost erhalten. Wo?
 s. erf. in d. Exp. d. Bl.

Verloren
 wurden ein Paar neue Kinderstiefel.
 Gegen Belohnung abgegeben in der
 d. Bl. Blattes.

Theater in Aue
„blauer Engel“
 Direction: **Korb.**
 Donnerstag, den 7. Dezember 1892
Hagemann's Töchter
 od. **Rund- u. Handlungsgärtner**
 Freitag, den 8. Dezember 1892
Die berühmte Frau.
 In den nächsten Tagen werde ich mit
 sieben ein Abonnement-Kiste circulieren
 lassen, bitte ein hochgeehrtes Publikum
 recht zahlreich Theilnahme, da ich nur
 wenige u. Beste bieten werde.
 Preise im Abonnement:
 Sperrpl. a Dgd. 10 M. I. Plaz a Dgd.
 7,50 M. II. Plaz 4,50 M. a Dgd.
 Mit besonderer Hochachtung zeichne
 Cäcilie verw. Korb,
 pr. Mag. Korb.